

Geschichte der Medizin.

Scabies humida und Dichterin. Eine Krankengeschichte von 1788.

Von Dr. med. C. Schelenz, z. Z. in Kassel.

Eine interessante Krankengeschichte, die ich gelegentlich in Strieders „Hessischer Gelehrten- und Schriftstellergeschichte“ fand, scheint mir wert, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Unter den Dichtern führt er eine Frau Arnoldine Wolf, geborene Weissel auf, die zunächst während ihrer Erkrankung an Scabies humida, dann auch später anfang zu dichten.

Ihre Gedichte, mit dem Leben und einer merkwürdigen Krankheitsgeschichte herausgegeben von Dr. Wisl, erschienen Schmalkalden 1817. Strieder entnimmt seine Biographie wörtlich diesem Buch, in dem die Dichterin selbst ihren Lebenslauf beschreibt.

¹⁾ „Ueber die sogen. identischen Arzneimittel oder Synonyme.“

Sie wurde am 21. Januar 1769 in Kassel als Tochter des Prokurators an der Regierung und Syndikus der Universität Marburg Weissel geboren. Der Vater starb schon nach vier Jahren und hinterließ der Witwe mit vier Kindern nur ein kleines Vermögen. Infolgedessen sollte die Tochter bereits mit 15 Jahren eine Stelle als Erzieherin bei Hofrat Schlötzer in Göttingen, später eine gleiche Stelle in Duisburg annehmen. Ihrer Jugend wegen behielt die Mutter sie aber bis zum 18. Jahr zu Hause. In diesem Jahr setzt die Erkrankung ein, über die ich die Dichterin selbst reden lasse.

„In diesem Zeitpunkt war es, da ich auf einmal durch Ansteckung von einer der lästigsten Krankheiten befallen wurde, die den menschlichen Körper nur treffen können; ich meine die Scabies humida. Einem der geschicktesten Aerzte, Oberhofrat Piderit in Kassel, anvertraut, hoffte ich bald wieder von dem Uebel befreit zu sein, da ich vor der Ansteckung der vollkommensten Gesundheit genoß; allein es war anders über mich beschlossen.

Es trat für mich eine Periode ein, die, so gräßlich sie mir auch damals erschien, für mich die segenvollsten Wirkungen auch nach spätern Jahren hervorbringen sollte. Die Krankheit, welche erst nur ein leichter Uebergang zu sein schien, nahm dadurch einen hartnäckigen Charakter an, daß das, was erst bloß Hautkrankheit war, nun ins Blut überging und sich über den ganzen Körper verbreitete; und so war in wenig Wochen die Blüte meiner Jugend hingewekkt. Das Eigentümliche dieser Krankheit, daß gewöhnlich Schlaflosigkeit damit verbunden ist, traf auch mich im äußersten Grade. Wenn nicht meine seit einigen Jahren erklärte Mutter und meine jetzt noch lebenden Geschwister mir es oft bezeugt hätten, so würde ich glauben, mich selbst zu täuschen, wenn ich behaupte, daß ich 26 Wochen lang fast ganz ohne Schlaf lebte. Teils das Beschwerliche des Juckens, teils aber auch die heftigsten Schmerzen, verursacht durch unzählige Blattern an Händen und Füßen, verscheuchten ganz und gar den oft so sehnlich ersehnten Schlaf von meinen müden Augen. Einst, da die Schmerzen den höchsten Grad erreicht hatten und ich der Verzweiflung nahe war, sang ich ununterbrochen alles, was mir nur ins Gedächtnis kam, geistliche und weltliche Lieder, Tänze, Märsche etc.; und so wie ich ein Stück vollendet hatte, mußte meine bei mir wachende Schwester schnell wieder ein anderes anfangen, um mich durch diese geistige Beschäftigung gewissermaßen ganz außer meinem Körper und außer dem Gefühl meiner unaussprechlichen Leiden zu versetzen. Nachdem nun aller Vorrat in dem Gedächtnis meiner Schwester und dem meinigen erschöpft war, und ich dadurch in die peinlichste Lage versetzt war, sagte ich aus dem Stegreif das erste jener sechs Lieder her, welche schon damals ein mir unbekannter Freund ohne mein Wissen und ganz unverändert zum Druck beförderte. Indem das Lied vor meiner Seele stand, sagte ich es so ununterbrochen her, als ob es an der Wand meines vom Mond schwach erleuchteten Krankenzimmers geschrieben stände. Meine Schwester fragte mich, wie ich zu diesem Lied käme, das sie nie gehört habe, und ich antwortete ihr: Wenn du nichts mehr weißt und ich nichts mehr, so muß ich meine Lieder selbst machen. So entstanden in einem gedrängten Zeitraum meine sechs ersten Lieder. . . . Dann fing ich an, eine Nacht um die andere ein wenig zu schlummern, und in der Nacht, die gänzlich schlaflos hingebacht wurde, entschädigte mich die gütige Vorsehung jedesmal durch ein solches Lied, von denen noch einige aus jenen peinlichen Tagen unter meinen Liedern vorkommen. Der Arzt fand dieses für den Pathologen, sowie für den Psychologen merkwürdige Ereignis äußerst auffallend, sodaß er dasselbe in einem öffentlichen Blatt auf folgende Art bekannt machte:

Auszug aus dem 113ten Stück der fürstlich hessen-casselischen Staats- und Gelehrten-Zeitung vom 16ten Juli 1788.

„Cassel vom 12 Juli 1788. Ein besonders merkwürdiger Vorfall ereignet sich gegenwärtig mit einem hiesigen jungen unverehlichten Frauenzimmer, Namens Arnoldine W— (gern druckte ich ihren Namen ganz aus, wenn mir ihre Bescheidenheit hierzu die Erlaubnis zu erteilen vermocht hätte). Dieses Frauenzimmer ist bisher für keine Poetin bekannt gewesen, und ihre nächsten Freunde entsinnen sich nicht, daß sie sich je mit Lesen poetischer Schriften, noch weniger mit eigenen Aufsätzen der Art beschäftigt habe. Seit geraumer Zeit ist besagtes Frauenzimmer von einer sehr schmerzhaften Krankheit heimgesucht, welche ihrer mit sich führenden Beschwerden wegen fähig wäre, auch den stärksten und geübtesten Dichter über den Haufen zu werfen. Zur Bewunderung aller, die um den Vorgang wissen, hat dieses Frauenzimmer seit Kurzem angefangen, die herrlichsten und frömmsten Lieder zu entwerfen, die jeder Kenner der Poesie und der von ihr besungenen Sachen wird bewundern und preisen müssen. Ein Freund derselben hat vor wenigen Tagen sechs dieser Lieder unter folgendem Titel auf einem halben Bogen abdrucken lassen: Sechs Lieder von einem jungen Frauenzimmer, das noch nie gedichtet, auf ihrem schmerzhaften Krankenzimmer gemacht. Von einem Freunde ohne ihr Wissen und ganz unverändert zum Druck befördert. 1788. Wer kann sich dieses Ereignis erklären?“

Von allen Seiten her gingen nun Anfragen und Erkundigungen nach dem Näheren ein, die herausgekommenen sechs ersten Lieder

waren in kurzer Zeit vergriffen, und ich erhielt damals Briefe von mehreren auswärtigen Gelehrten mit der Bitte, meine Krankheitsgeschichte als einen wichtigen Beitrag zur Seelenkunde öffentlich bekannt zu machen; allein, jung und schüchtern, wie ich damals war, konnte ich mich zu nichts der Art entschließen, und es war mir schon unangenehm, daß die Sache ins Publikum gekommen war. Noch muß ich bemerken, daß mein Arzt, so oft ihm die Meinigen ein neues Lied zeigten, durchaus nicht begreifen konnte, wie bei dem außerordentlichen Druck körperlicher Leiden mein Geist so frei und fessellos wirken könne, und bat mich jedesmal inständig, meine geistige Kraft nicht zu sehr in Tätigkeit zu setzen, weil dieses meine Genesung verhindern könne; allein ich bezeugte nach der Wahrheit, daß nur diese mir vom Himmel gesandte Erleichterung mich in meinem gräßlichen Zustande gegen Verzweiflung schützen könne.

Endlich, ganz ermattet und fast aufgelöst von halbjährigem Kampf, versank ich in eine gewisse Erschlaffung, die in eine völlige Nervenschwäche ausartete. Es überfiel mich, gerade im Beisein meines würdigen Arztes, eine Art von Ohnmacht oder Todesschlaf; ich fühlte keine Schmerzen mehr und war unfähig, auch nur die geringste Bewegung eines Gliedes zu bewerkstelligen; alle Sinne schwanden, nur das Gehör blieb mir, und ich konnte mich des ängstlichen Gedankens nicht erwehren, lebendig begraben zu sein; denn mein Bewußtsein blieb mir unerachtet der todesähnlichen Erscheinung. Während dieses Zustandes waren die angeschwollenen Blattern bis auf die Hülle verschwunden, und das Gift derselben auf die inneren Teile gefallen. Indes durch die äußerst sorgfältige Behandlung meines würdigen Arztes kam ich wieder in das Leben zurück, und nachdem sich diese unbeschreibliche Nervenschwäche ungefähr dreimal wiederholt hatte, unterblieb sie völlig.

Nun meiner Besinnung wieder mächtig, und empfindend, daß meine jugendliche Kraft den äußersten Anstrengungen Trotz bot, bestand ich darauf, nach der neuen Methode durch äußere Mittel behandelt zu werden, sei es auch mit der größten Gefahr verbunden; ich erklärte, daß ich den Tod nicht scheue, daß ich in meiner Schwäche, wo ich meine Auflösung nahe geglaubt, mich äußerst wohl befunden habe, und daß ich nichts fürchte, als längere Dauer meiner qualvollen Krankheit. Der Arzt gab endlich meinem entschiedenen Verlangen nach, und in Monatsfrist sah ich mich völlig befreit von einem Uebel, das acht Monde lang alle Qualen der Verzweiflung über meine Tage goß; nach kurzer Zeit erkannte man in mir wieder die Blüte der Jugend, deren ich mich vor meiner Krankheit erfreute.“

Aus dem späteren Leben der Dichterin ist zu erwähnen ihre Verheiratung mit dem Kurhessischen Bergrat Wolf in Schmalkalden im Jahre 1792. Auch ihre Begegnung mit den Brüdern in Apoll, Seume und Jean Paul (dieser findet sich auch unter den Subskribenten auf ihr Buch), ist interessant. Sie hatte neun Kinder. Ihr Todesjahr ist nicht verzeichnet.

Von ihren Gedichten möge eines aus der Zeit der Krankheit (No. 5 des fliegenden Blattes) hier folgen:

Trost eines guten Gewissens auf dem Krankenbette.

In der Nacht auf den 28 sten Junius 1788.

Gewissensruh! Bewußtsein reines Herzens!
Wieviel vermagst du nicht, o seliges Gefühl!
Magst milder mir das Peinliche des Schmerzens,
Erträglicher der Krankheit wild Gewühl.

Gott! dies Gefühl, das soll mir niemand rauben,
So recht zum Trost der Leidenden gemacht;
Es mehrt Standhaftigkeit, stärkt meinen schwachen Glauben,
Gibt Trost und Ruh in dunkler Leidensnacht.

Was wär ich, Gott! wenn, bei so herbem Dulden
Des Leibes, ich nicht Seelenruh empfänd'? —
Wie der, den das Gefühl von seinen Schulden
Mit Recht den Schöpfer seiner Qualen nennt.

Zwar weiß ich wohl, groß ist der Fehler Menge,
Die ich in Schwachheit stündlich noch begeh',
Doch, Gott, du weißt's, die Schranken sind zu enge,
Worin in dieser Welt ich ganz beklommen steh'

Nicht hier, erst dort soll ich vollkommen werden,
Dort, wo nicht mehr des Körpers Bürde drückt;
Dort — wenn mich einst dein Ruf von den Beschwerden
Der Erde frei, in jene Welt entrückt!

Dort werd' ich dann vollkommen dich verehren,
Mit Engelzungen preisen deinen Rat,
Der, um Geduld und Frömmigkeit zu mehren,
Der Krankheit Pein für mich beschlossen hat.

Von anderen Liedern sei nur der Gedichte an ihren Sohn, der 1814 siebzehnjährig als Offizier in den Krieg zog, und der Siegeslieder gedacht.

Bezüglich der Erkrankung will ich noch einige Worte hinzufügen. Was war Scabies humida?

Scabies ging lange Zeit als Sammelbegriff für alle möglichen Ekzeme. Man unterschied Scabies humida sive pustulosa, Scabies ferina sive maligna, Scabies sicca (eigentliche Scabies), Scabies ulcerosa (Lepra), Scabies hispanica (Lues).

Wenn ich nun an die plötzlich entdeckte Dichtergabe denke, liegt mir die Annahme einer Hysterie sehr nahe, ein Gedanke, der offenbar den damaligen Aerzten in ähnlicher Form auch schon vorgeschwebt hat.

Für ausgeschlossen halte ich danach auch nicht, daß es sich bei der Scabies humida vielleicht um ein Ekzem rein nervösen Ursprungs gehandelt hat.